

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 188 (2022)
Heft: 6

Artikel: Mit "Sisu" und der "Motti-Taktik" zum Erfolg in der Ukraine
Autor: Bachmann, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-981415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit «Sisu» und der «Motti-Taktik» zum Erfolg in der Ukraine

Die erste Phase des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine hat verschiedene Erinnerungen zu vergangenen Kriegen im 20. Jahrhundert geweckt. Insbesondere die Parallelen zum russisch-finnischen Winterkrieg 1939/40 sind augenfällig.

Thomas Bachmann

Ein nach dem Zweiten Weltkrieg unter Militärs verbreiteter Witz lautete in etwa wie folgt: «Wie kann garantiert ein Krieg gewonnen werden? Man nehme amerikanische Ausrüstung, deutsche Offiziere, britische Unteroffiziere, finnische Soldaten und Italiener als Gegner.»

Zugegeben, über die Bestandteile könnte diskutiert werden und in Zeiten der Political Correctness erfüllt dieser Witz nicht mehr aktuelle Kriterien. Zudem wird er wohl nach dem Ukraine-Krieg eine Aktualisierung erfahren müssen. Dass hierbei aber die finnischen Soldaten prominent Platz finden, hat einen triftigen Grund, der seine Wurzeln im russisch-finnischen Winterkrieg hat und untrennbar mit den finnischen Begriffen «sisu» und «motti» verbunden sind.

Angebliche Sicherheitsinteressen Stalins und territoriale Forderungen

Der Überfall Stalins auf das benachbarte Finnland am 30. November 1939 bildete den Auftakt zum Winterkrieg, der bis heute tief im kollektiven Gedächtnis der Finnen eingegraben ist. Angeblich ging es Stalin darum, russische Sicherheitsinteressen geltend zu machen. In Tat und Wahrheit wollte er das im Zuge der Oktoberrevolution 1917 unabhängig gewordene Land zurück in den sowjetischen Einflussbereich zwingen, einer heute wieder erkennbaren ideologischen Hegemonie folgend. Durch den am 23. August 1939 abgeschlossenen Hitler-Stalin-Pakt, der eben nicht nur ein Nichtangriffspakt war, sondern in einem geheimen Zusatzprotokoll auch die Interessenssphären des Deutschen Reiches und der Sowjetunion in Osteuropa absteckte, wurden Stalin das Baltikum und

Finnland zugesprochen. Hitler sicherte sich währenddessen Westpolen. Zügig machte sich Stalin an die Umsetzung. Aus den baltischen Staaten wurden schnell Vasallenstaaten, sogenannte «Beistandsverträge» mit der UdSSR wurden unter Zwang durchgesetzt, und bald darauf die Finnen nach Moskau zitiert.

Dort wurde der finnischen Delegation am 5. Oktober 1939 unmissverständlich mitgeteilt, dass nur durch eine Revision der Grenzziehung von 1920 ein Krieg verhindert werden könne. Konkret forderte die Sowjetunion im Austausch zu einem doppelt so grossen, aber unbewohnbaren Stück Land in Ostkarelien den Südteil der Karelischen Landenge. Damit sollte den sowjetischen Si-

«Die Annahme, wonach die militärisch unterlegenen Finnen in einem Blitzkrieg schnell bezwungen werden könnten, erwies sich als Fehleinschätzung.»

cherheitsinteressen Genüge getan werden: Begründet wurden diese Interessen mit der Nähe Leningrads, der «zweiten Hauptstadt», Industriemetropole und geistiges Zentrum des Kommunismus, zur finnischen Grenze. Zusätzlich sollten mehrere Inseln im Finnischen Meerbusen sowie die strategisch wichtige Halbinsel Hanko an der südlichsten Spitze des Landes zur Errichtung eines Militärstützpunktes an Stalin abgetreten werden. Beiläufig wurde den Finnen mitgeteilt, dass es sich hierbei um Minimalforderungen handeln würde.

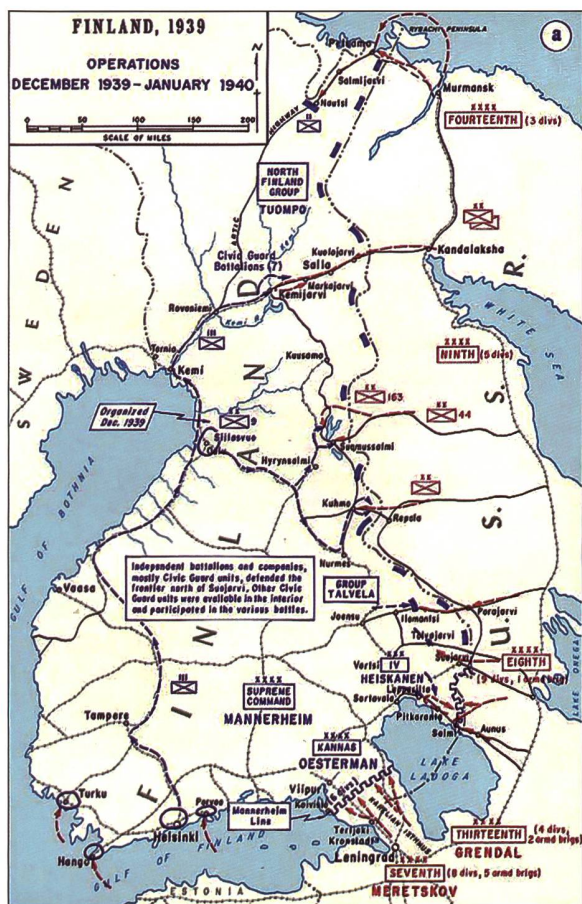
In Helsinki witterte man einen Bluff Stalins und gab sich nach wochenlangen Verhandlungen in den Hauptforderungen unnachgiebig. Völkerrechtlich war dies das gute Recht der Finnen, die Souveränität des Landes durfte nicht kompromittiert werden. Zudem ging die finnische Regierung davon aus, dass nach einem erstmaligen Einlenken weitere territoriale Forderungen

Stalins folgen würden. Im Kreml hatte man hingegen nicht mit der Sturheit der finnischen Regierung gerechnet. Deren Einknicken wurde aufgrund der russischen Drohkulisse geradezu erwartet, wie dies auch in den Memoiren Chruschtschows nachzulesen ist. Diese Erwartungshaltung stützte sich auf grundlegenden Fehlannahmen, die darauf beruhten, dass man im finnischen «Proletariat» einen Verbündeten sah, der im Falle eines sowjetischen Einmarsches schnell der eigenen Regierung in den Rücken fallen würde. Die Unterschätzung des finnischen Widerstandswillens hatte auch damit zu tun, dass die eigene Propaganda den Rotarmisten vorgaukelte, als Befreier mit Brot, Salz und Blumen begrüsst zu werden. Diese Solidarisierung sollte gänzlich ausbleiben. Stalin wurde zudem von seinen Beratern mitgeteilt, dass die finnische Armee höchstens symbolischen Widerstand zu leisten im Stande und innerhalb weniger Tage geschlagen sei. Ein Beispiel dafür, wie autokratischen und einsamen Führern an der Spitze eines Staates genau das eingeflüstert wird, was diese zu hören wünschen. Auch dürften einigen Generälen die Säuberungen Stalins im sowjetischen Offizierskorps noch in bester Erinnerung geblieben sein, weshalb kaum mahnende Worte zu hören waren.

Fahrlässige Unterschätzung Finnlands

Am 26. November 1939 gab die Rote Armee den Beschuss des Grenzortes Mainila durch finnische Artillerie bekannt, vier tote Rotarmisten waren zu beklagen. Eine klassische «false flag operation», die kurz darauf zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Finnland führte und am 30. November den Einmarsch der Roten Armee und den Beginn des sogenannten Winterkriegs zur Folge hatte. Dieser wütete während 105 Tagen im strengsten Winter seit Beginn der Messungen und forderte sowohl auf Seiten der Verteidiger wie insbesondere der Angreifer beträchtliche Opfer.

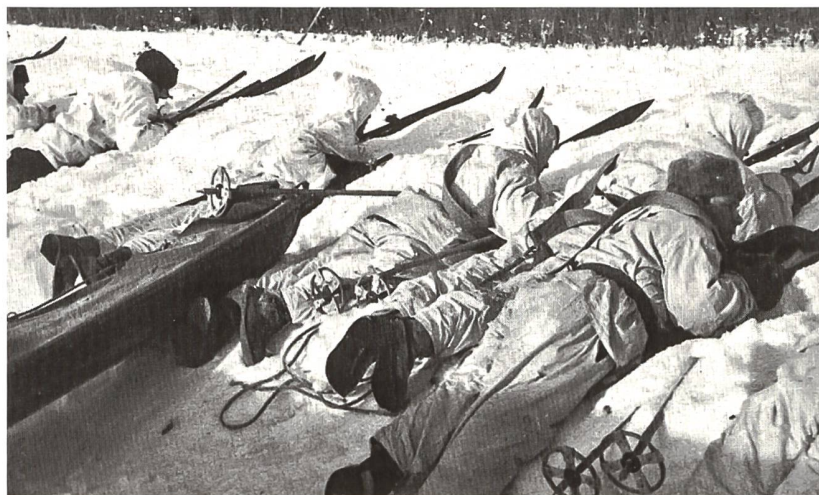
Die leichtfertige Annahme, wonach die militärisch unterlegenen Finnen in einem Blitzkrieg schnell bezwungen werden könnten, erwies sich als eine krude Fehleinschätzung und unterstreicht die Hybris Stalins



◀ Karte des Kriegsverlaufs von Dezember 1939 bis Januar 1940. Quelle: www.wikipedia.org

► Der Architekt des finnischen Widerstandskampfes im Winterkrieg: Carl Gustav Emil Mannerheim, hier aufgenommen anlässlich des Fortsetzungskrieges 1942. Bild: Wikipedia

▼ Auf der Lauer liegende finnische Skitruppen. Im Gegensatz zu den Finnen wurden den Rotarmisten erst wenige Wochen vor Kriegsende Winterarnbekleidung ausgegeben. Bild: www.warontherocks.com



exemplarisch. Ein gleichzeitiger Angriff zu Wasser, zu Lande und aus der Luft sollte binnen weniger Tage eine schnelle Entscheidung herbeiführen. Doch die erbittert Widerstand leistenden Finnen mobilisierten gegen 300 000 Soldaten, die über eine meist veraltete Bewaffnung, knapp 100 Flugzeuge, kaum Panzerabwehrkanonen und über eine handvoll Panzer verfügten. Ihnen standen geschätzt 450 000 Rotarmisten, 2000 Panzer und gepanzerte Fahrzeuge, 2000 Artilleriegeschütze und 1000 Flugzeuge gegenüber. Hauptverteidigungslinie war die 130 Kilometer lange, quer durch Karelien – vom Finnischen Meerbusen bis zum Ladogasee – führende Mannerheim-Linie, benannt nach dem charismatischen finnischen Oberbefehlshaber Carl Gustav Mannerheim.

Dieser absolvierte 35 Jahre seiner militärischen Laufbahn in Diensten des russischen Zaren. Im Ersten Weltkrieg befehligte er als General beispielsweise die 12. Kavallerie-Division. In den Wirren des russischen Bürgerkrieges kämpfte er auf Seiten der antibolschewistischen Kräfte, den «Weissen». Dafür wurde er gar 1918 vom deutschen Kaiser Wilhelm II. mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Dieser illustre Offizier mit aris-

tokratischen Wurzeln, der nur schlecht finnisch sprach und ein glühender Anti-Kommunist war, kannte seine zukünftigen Gegner und insbesondere deren Schwächen nur allzu gut.

Die «Motti-Taktik» und ein Fiasko der Roten Armee

Die russischen Invasoren unter der Führung von General K. A. Merezkow sollten vorerst ihre materiellen Vorteile in diesem unwegsamen Gelände nicht ausspielen können. Die mit Panzersperren, Bunkeranlagen und Unterständen gespickte Mannerheim-Linie liess den Blitzkrieg schliesslich zu einem Stellungs- und Abnutzungskrieg verkommen.

Zu Kämpfen kam es nicht nur im Süden. Auch an der langen Ostgrenze konnten die geschickt agierenden Finnen Erfolge verzeichnen. Hier, in den unendlichen Wäldern, auf vertrautem Gelände operierend, dank ihren Skitruppen äusserst mobil, interpretierten die Finnen ihre Defensive offensiver: Gegenangriffe und Hinterhalte waren an der Tagesordnung. So gelang es am 8. Januar 1940 Einheiten des 4. Finnischen Armeekorps, zwei Divisionen der Roten Armee bei Suomussalmi einzukesseln und völlig auf-

zureiben, der spektakulärste Sieg der Finnen in diesem Krieg und bis heute ein exemplarisches Lehrstück an der US-Militärakademie. Die Logistik der Roten Armee erwies sich generell als komplett überfordert, die langen Fahrzeugkolonnen auf den wenigen geeigneten Strassen stauten sich und boten den geschickt mittels «Hit-and-Run-Taktiken» agierenden Finnen reichlich Ziele. Die langen Kolonnen wurden kurz unter Artilleriefeuer genommen, ehe die finnischen Artillerieeinheiten neue vorbereitete Stellungen bezogen, um nicht dem Gegenfeuer der überlegenen russischen Artillerie ausgesetzt zu werden. Wie ein grosses Stück Holz wurden die russischen Kolonnen in kleinere Stücke aufgeteilt, eingekreist und dann von kleinen mobilen Einheiten vernichtet. Daraus leitete sich der finnische Begriff «Motti» ab, der jüngst im Norden Kiews eine Renaissance erfuhr. «Überall konnte die Rote Armee zum Stehen gebracht, ihre zahlenmässig weit überlegenen Kräfte in regelrechten Kesselschlachten zersplittert und so die Front bis zum Februar 1940 stabilisiert werden», so der finnische Historiker Kalervo Hovi.

Die im eingangs zitierten Witz prominent platzierten finnischen Soldaten zeich-



◀ Mit improvisierten Panzerabwehrwaffen (Geballte Ladung und Molotow-Cocktail) wehrten sich die Finnen effektiv gegen sowjetische Panzer und gepanzerte Fahrzeuge.
Bild: www.sa-kuva.fi

▼ Finnische Soldaten inspizieren eine zerstörte sowjetische Panzerkolonne.
Bild: US Library of Congress



neten sich insbesondere durch ihren «sisu» aus, ein kultureller Begriff, der schwierig zu übersetzen ist und sowohl Unnachgiebigkeit, Kampfesmut, Improvisationstalent als auch Resilienz in sich vereint und in besonders ausgewogenen Situationen Anwendung findet.

Die russischen Angriffe endeten im Dezember 1939 an mehreren Fronten in einem Fiasko: Frontalangriffe auf die Verteidigungslinien der Finnen, die ihrerseits nachts oft wirkungsvolle Gegenangriffe ausführten, verpufften im tiefen Schnee und der klirrenden Kälte. Mannerheim sprach angesichts der sowjetischen Puscherei von einem «badly conducted orchestra.» Den Finnen gelang es, Unmengen an Waffen, Panzer und Artilleriegeschützen zu erbeuten, die nun gegen die ehemaligen Besitzer eingesetzt wurden. Sagenumwoben war der Einsatz der Skitruppen in ihren weissen Tarnanzügen im Rücken der Invasoren, die mit ihren Guerillataktiken oft nachts und

lautlos zu hohen Verlusten auf Seiten der Roten Armee führten. Gezielt wurden die Versorgungslinien und insbesondere mobile Feldküchen angegriffen, die ausserordentliche Kälte und der Hunger trugen das Übrige bei. Als «Belaya Smert» (Weisser Tod) wurden diese finnischen Truppen von den Rotarmisten ehrfürchtig bezeichnet. Dieser Krieg war gleichzeitig auch die Geburtsstunde des «Molotovin koktaili» – ein mangels an Panzerabwehrwaffen improvisierter Brandsatz, der seine Ursprünge im spanischen Bürgerkrieg hatte, durch die Finnen aber perfektioniert wurde. Dieser in Anlehnung an Stalins Aussenminister benannte Cocktail sollte sich als improvisierte und effiziente Panzerabwehrwaffe erweisen.

Übermächtige Rote Armee

In der Folge entwickelte sich ein Abnutzungskrieg, bei dem die Finnen ihre Verteidigungslinien immer weiter zurücknehmen

mussten, bis schliesslich eine sowjetische Grossoffensive unter neuem Kommando am 1. Februar 1940 mit 30 Divisionen die Mannerheim-Linie frontal angreifen und zehn Tage später durchbrechen konnte. Die schier materielle Übermacht zahlte sich schliesslich aus. Doch der Preis, den Stalins Truppen zu bezahlen hatten, war immens: Neueste finnische Schätzungen gehen von 230 000 bis 270 000 Gefallenen und bis zu 300 000 verwundeten Rotarmisten aus. Sowjetische Schätzungen liegen hier teils deutlich tiefer. Auf Seiten der Verteidiger waren rund 26 600 Todesopfer und Vermisste sowie 43 557 Verwundete zu beklagen, was 20 Prozent der finnischen Heeresstärke ausmachte. Der befürchtete Durchmarsch auf Helsinki, verbunden mit einer bedingungslosen Kapitulation, blieb jedoch aus.

Stalin zeigte sich aufgrund der horrenden Verluste gesprächsbereit und unterbreitete am 23. Februar der finnischen Regierung ein – vor dem Hintergrund ihrer militärischen Niederlage – annehmbares Friedensangebot: Die gesamte karelische Landenge einschliesslich der zweitgrössten finnischen Stadt Wyborg und die West- und Nordseite des Ladogasees mussten an die Sowjetunion abgetreten werden. Das entsprach immerhin zehn Prozent des finnischen Territoriums und war deutlich mehr, als vor dem Krieg von Moskau gefordert worden war. Im Gegenzug konnte Finnland jedoch die staatliche Souveränität bewahren. Bis der Friedensvertrag am 13. März in Moskau unterzeichnet wurde, bombardierte die überlegene russische Luftwaffe mit Nachdruck finnische Städte, Eisenbahnknotenpunkte und Industrieanlagen. Nach Unterzeichnung des Friedensvertrages verliessen 400 000 Finnen das annektierte Gebiet und somit ihre Heimat. Durch diesen Krieg rückte die noch junge finnische Nation enger zusammen. Er war in jeder Hinsicht identitätsstiftend, was bis heute anhält. Fast jede Familie war auf die eine oder andere Art vom Krieg betroffen oder direkt involviert. Über 84 000 Frauen leisteten zudem hinter den Verteidigungslinien unschätzbare Dienste in den Sanitäts- und Versorgungseinheiten.

Damit war das Kapitel Winterkrieg noch nicht restlos abgeschlossen: Im Windschatten des deutschen Überfalls gegen die Sowjetunion wollte die finnische Regierung die Gunst der Stunde nutzen, um das an Stalin verlorene Gebiet im sogenannten Fortsetzungskrieg zurückerobern. Dieses Unterfangen endete schliesslich erneut in einer militärischen Niederlage und einem Waffen-

stillstand am 19. September 1944. Finnland sollte als neutrale Nation fortan für acht Jahrzehnte zu einem Balanceakt zwischen den Machtblöcken genötigt sein, immer darauf bedacht, den östlichen Nachbarn nicht unnötig zu provozieren. Dieser Balanceakt wurde am 15. Mai 2022 mit dem Beschluss, einen Antrag auf einen NATO-Beitritt zu stellen, für beendet erklärt.

Solidarisierung im Ausland

Im Ausland löste der finnische Abwehrkampf ein gewaltiges Echo aus: Der augenscheinliche Kampf «David gegen Goliath» weckte Sympathien von Paris über London bis nach New York. Trotz enormer Sympathiebekundungen, Geldsammelaktionen, Benefizkonzerte und verspäteter Waffenlieferungen blieben die Finnen aber weitgehend auf sich allein gestellt. Mit Ausnahme der etwa 12 000 ausländischen Kämpfer, in der Mehrzahl Schweden, waren die Finnen in ihrem erbitterten Abwehrkampf sich selbst überlassen.

In der Schweiz wurde des finnischen Abwehrkampfes nicht nur an den Soldatenweih-

nachten 1939 gedacht, sondern die Heerführung beobachtete das Kriegsgeschehen genauestens. General Guisan erwartete ebenso einen Winterkrieg und entsandte mit Oberst i GSt Franz Nager einen skierproben Beobachter ins finnische Hauptquartier, um so einen Einblick in die finnische Ausrüstung und Taktiken zu erhalten. Dieser Besuch soll aufschlussreich gewesen sein und diente auch als Impulsgeber für die Förderung des Skisports hierzulande, ein bisher eher unbekannter Nebeneffekt.

Die deutsche Wehrmacht beobachtete die Ereignisse im Norden ebenfalls mit Argusaugen. Das militärische Fiasko der Roten Armee trug massgeblich zur folgenreichen Unterschätzung der Roten Armee bei und verleitete zum Überfall auf die UdSSR. Letztere nahmen ihrerseits sofort Reformen an die Hand, die sich ab 1942 an der Ostfront erstmals auszahlen sollten.

Der Blick in die Kristallkugel

Trotz der horrenden Verluste im Winterkrieg konnte Stalin sein Gesicht wahren und sich innenpolitisch als Sieger präsentieren.

Anders endete ein weiterer Krieg mit russischer Beteiligung im 20. Jahrhundert. Dieser spielte sich 1904/05 mit dem japanischen Kaiserreich ab und kann waffentechnisch als Vorbote des Ersten Weltkrieges bezeichnet werden. Zu Lande wie zu Wasser wurde gekämpft, wobei der russisch-japanische Krieg nach einer Reihe russischer Niederlagen in einem Fiasko endete: Russland büsste nicht nur Zweidrittel seiner Flotte ein, sondern musste Japan territoriale Zugeständnisse machen. Innenpolitisch aufschlussreich ist die Tatsache, dass der Beginn der Delegitimierung der autokratischen Zarenherrschaft markiert wurde; die Russische Revolution von 1905 und die Schaffung eines Parlaments waren die Folge. Ein Prozess, der wegen ausbleibenden Reformen und der Verelendung grosser Bevölkerungskreise während des Ersten Weltkrieges schliesslich 1917 zur Absetzung des Zaren führen sollte – ein Schelm, wer nun anderes denkt. ■

PATROUILLE SUISSE

BY
HARDY



Preis: Fr. 299.90
oder 3 Raten à Fr. 99.95
(+ Fr. 11.90 Versand & Service)
478-MIC01

Offiziell lizenziert ★ Handgefertigt aus Echtleder ★ Vier dynamische Patches auf den Ärmeln

★ Mit gesticktem Logo auf der Brustseite ★ 30-TAGE-Rücknahme-Garantie

www.bradford.ch

Für Online-Bestellung:

Referenz-Nr.: 68044

Die Lederjacke von Bradford Exchange mit dem Patrouille Suisse Patch von Wilfred Hardy sorgt für die nötige Portion Coolness und lässt Sie jederzeit abheben. Die Jacke ist ganz im Stil einer klassischen Fliegerjacke gestaltet und vermittelt abenteuerliches Vintage-Feeling. Handgefertigt aus langlebigem, braunem Echtleder hat die Jacke einen abnehmbaren Kragen mit Kunstlammfell-Besatz und ist stilecht mit einer Frontstickerei und vier Patches auf den Ärmeln dekoriert. Das Innenfutter zieren authentische Konstruktionszeichnungen einer F-5E Tiger II. Für hohe Gebrauchstüchtigkeit sorgen insgesamt sechs Aussentaschen: zwei Reissverschlussaschen im Brustbereich, zwei Taschen mit aufgesetzter Klappe (Patentaschen) und zwei zusätzliche Seitentaschen. Erhältlich in den Herrengrössen M, L, XL und XXL. Mit Echtheitszertifikat. Bestellen Sie Ihre exklusive Lederjacke „Commander“ am besten noch heute!

EXKLUSIV-BESTELLSCHEIN

Reservierungsschluss 11. Juli 2022

Referenz-Nr.: 68044 / 478-MIC01.10

☐ Ja, ich bestelle die Lederjacke
„COMMANDER“

Grösse ☐ M ☐ L ☐ XL ☐ XXL

Bitte gewünschte Zahlungsart ankreuzen

Ich wünsche ☐ eine Gesamtrechnung ☐ Monatsraten

Vorname/Name *Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen*

Strasse/Nummer

PLZ/Ort

E-mail

Unterschrift

Telefon

Datenschutz: Detaillierte Informationen zum Datenschutz finden Sie unter www.bradford.ch/datenschutz. Wir werden Ihnen **keine** Angebote von The Bradford Exchange per **E-Mail, Telefon oder SMS-Nachricht** zukommen lassen. Sie können Ihre Kontaktpreferenzen jederzeit ändern, indem Sie uns unter nebenstehender Adresse bzw. Telefonnummer kontaktieren. Bitte teilen Sie uns per Telefon, E-Mail oder schriftlich mit, falls Sie keine brieflichen Angebote erhalten möchten.